

## Verborgene Weisheit

Von Jan Assmann

Was ist eine gute Religion? Manchmal erwächst das Gute nicht aus Offenbarungen, sondern aus Missverständnissen. Vielleicht das prominenteste Beispiel dafür ist die Faszination der Griechen für die ägyptische Schriftkultur. Was sie daran besonders faszinierte, war die vermeintliche Verwendung zweier ganz verschiedener Schriftsysteme. Heute wissen wir, dass es sich um zwei Formen einer Schrift – Monumentalschrift und Handschrift – handelte; die Griechen aber deuteten sich den Befund so, dass die Handschrift für alle, die Monumentalschrift aber nur für die Priester da war, die sie, wie Diodor schrieb, «von ihren Vätern in den Mysterien lernten».

Aus diesen Nachrichten zur ägyptischen Schriftkultur reimte sich das 18. Jahrhundert die Idee einer «doppelten Religion» zusammen mit der allgemein zugänglichen Außenseite einer polytheistischen Volksreligion und der nur den Eingeweihten zugänglichen Innenseite eines philosophischen Monotheismus. Während das Volk den vielen Göttern huldigte, von denen man glaubte, dass sie belohnend und strafend über die Einhaltung der Gesetze wachen und das Staatswesen nach innen und außen schützen würden, widmeten sich die Eingeweihten der verborgenen, All-Einen Gottheit, «deren Schleier kein Sterblicher gehoben hat».

### *Phantasiebild, Modell*

Was die Reisenden in gelehrten Bildwerken über Ägypten berichteten, schien den Befund einer doppelten Religion aufs Glänzendste zu bestätigen. Ganz Ägypten, so konnte man lesen und auf Bildtafeln sehen, war unterminiert von über und über mit den priesterlichen Hieroglyphen bedeckten Hallen, Kammern und Gängen, die nur einen Zweck haben konnten: der Geheimreligion der Eingeweihten als Kultbühne, Forschungsstätte und Wissensspeicher zu dienen. Dafür hatte man im 18. Jahrhundert eine einleuchtende Erklärung parat, von der die Griechen noch nichts ahnten. Die Geheimreligion der verborgenen Gottheit musste im Untergrund praktiziert werden, weil sie mit ihrem Bekanntwerden den Staat zum Einsturz gebracht hätte: Denn der Staat beruhte auf den Fiktionen der Volksreligion, und alles musste daran gelegen sein, den fiktiven Charakter der staatstragenden Gottheiten unsichtbar zu halten. Das war kein Priesterbetrug, denn die fiktive Religion war für zivile Ordnung und soziale Harmonie unabdingbar und hatte darin ihre relative und lebensdienliche Wahrheit. Das setzte aber voraus, dass auch die eigentliche Wahrheit nicht vergessen, sondern von Auserwählten im Untergrund gepflegt wurde.

In diesem Phantasiebild einer doppelten Religion erkannte sich das 18. Jahrhundert mit seiner Dialektik von Aufklärung und Geheimgesellschaft wieder. Die ägyptische Religion, in der man den Ursprung aller Religionen inklusive der biblischen erblickte (war Moses, der Stifter des biblischen

Monotheismus, doch am ägyptischen Hof erzogen und natürlich in die Geheimreligion eingeweiht worden), schien ein schlüssiges Modell zu liefern für die Möglichkeit eines harmonischen Nebeneinanders von Volkskirche und Aufklärung, absolutistischer Monarchie und vernünftiger Regierung; und die Freimaurer, insbesondere die Illuminaten, konnten sich als die Erben der ägyptischen Eingeweihten fühlen.

Nach ägyptischem Vorbild praktizierten sie eine doppelte Mitgliedschaft als loyale Glieder ihrer angestammten Staaten und Religionen und als Mitglieder eines geheimen Weltbürgertums, das um die verborgene Konvergenz aller konkreten Religionen und politischen Ordnungen wusste. «Die Ihr des unermesslichen Weltalls Schöpfer ehrt», heißt es im Text einer Freimaurerkantate von Mozart (KV 619), «Jehova nennt ihn, / oder Gott – / Fu nennt ihn, / oder Brahman» – auf den Namen kommt es nicht an. Alle konkreten Religionen zielen letztlich auf dieselbe verborgene All-Eine Gottheit, und alle bebildern auf ihre Weise das Entzogene mit Namen, Riten und Gestalten, wie sie das Volk braucht und wie sie die Weisen, die das Volk regieren, auf die verborgene Wahrheit hin zu relativieren wissen, ohne sie darum zu entwerten und zu vergleichgültigen; denn sie wissen, dass in diesen Namen, Riten und Bildern die Wahrheit angezielt, wenn auch niemals enthalten ist.

Dieses Lebensgefühl einer doppelten Mitgliedschaft, als Staatsbürger und Weltbürger, Katholik und Philosoph, entsprach der geistigen Situation einer Zeit, die in einem ersten Durchbruch von Globalisierung kosmopolitisch zu denken und die Völker dieser Erde als Gemeinschaft zu verstehen

lernte. Zugleich wiederholte sich darin das Lebensgefühl der Spätantike, die aus der gleichen Erfahrung eines globalisierenden Zusammenwachsens der Völker im römischen Weltreich bereits zu ähnlichen Vorstellungen gekommen war. In seiner Schrift über Isis und Osiris konnte Plutarch Anfang des 2. Jahrhunderts schreiben, dass «ebenso wie die Sonne, der Mond, der Himmel, die Erde und das Meer allen gemeinsam sind, obwohl sie bei den verschiedenen Völkern mit verschiedenen Namen bezeichnet werden», auch «die eine Vernunft (logos), die alles ordnet, und die eine Vorsehung, die für alles sorgt», bei den «verschiedenen Völkern mit verschiedenen Ehren, Anredeformen und geheiligten Symbolen» bedacht werden.

### *Verborgene Konvergenz*

Genau wie Mozarts Textdichter konnte schon Celsus in seiner Schrift gegen die Christen im Jahr 178 n. Chr. argumentieren, dass «es keinen Unterschied macht, ob man Gott den (Höchsten) nennt oder Zeus oder Adonai oder Sabaoth oder Amun, wie die Ägypter, oder Papaios, wie die Skythen». Gerade in der Geburtsstunde der ersten «Weltreligionen», Judentum und Christentum, die auf dem Bekenntnis des Einen, mit nichts vertauschbaren Namens basierten, formierte sich im Gegenzug eine Weltreligion im eigentlichsten Sinne, die freilich niemals als Religion, sondern nur als die weltbürgerliche Weisheit existieren konnte, die von der verborgenen Konvergenz aller Religionen wusste.

Der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn nannte

diese höhere Weisheit «allgemeine Menschenreligion». Das Hauptproblem im Nebeneinander konkurrierender Weltreligionen erblickte er in der Existenz heiliger Offenbarungsschriften, aufgrund deren sich diese Religionen im Besitz ausschließender Heilswahrheiten wähnten. «Ich glaube», schrieb er, «das Judentum wisse von keiner geoffenbarten Religion. Die Israeliten haben (...) Gesetze, Gebote, Lebensregeln, Unterricht vom Willen Gottes (...), aber keine Lehrmeinungen, keine Heilswahrheiten, keine allgemeinen Vernunftsätze. Diese offenbart der Ewige uns, wie allen übrigen Menschen, allezeit durch Natur und Sache, nie durch Wort und Schriftzeichen.» Es gibt nur eine Offenbarung: durch Natur und Sache, und die hat Gott allen Menschen gegeben.

Man könnte diese Vorstellungen getrost dem Museum der schönen Ideen überlassen, hätte sie nicht ein Friedensaktivist wie Mahatma Gandhi im 20. Jahrhundert aufgegriffen und mit ihnen große, wahrhaft weltverändernde Politik gemacht. In einem nachgelassenen Werk nennt Dieter Conrad dieses Prinzip der doppelten Religion «Gandhis Freimaurergeheimnis». Gandhi unterschied zwischen einer wahren Religion oder Religion der Wahrheit, auf die alle konkreten Religionen der Erde hinzielen, und den konkreten Religionen wie Hinduismus, Buddhismus und Islam, Judentum und Christentum. Mit Bezug auf konkrete Religionen bestand Gandhi auf der Trennung von Religion und Staat, denn er strebte einen unabhängigen Staat an, in dem alle Religionen, insbesondere Hinduismus und Islam, friedlich koexistieren könnten. Wo er jedoch die Untrennbarkeit von Religion und Politik unterstrich, hatte er die allgemeine

Religion der Wahrheit im Blick, «the universal and all-pervading spirit of Truth». Nicht nur die Politik kann sich der religiösen, und das heißt bei Gandhi: der moralischen Verantwortung nicht entziehen, auch kein anderer Lebensbereich kann es.

Unter einer «guten Religion» verstehe ich eine Religion, die jenseits der von ihr verwalteten Glaubenswahrheiten in der Form undogmatischer Weisheit den Begriff einer allgemeinen, verborgenen «Menschheitsreligion» ausgebildet hat und sich selbst auf diesen Begriff hin zu relativieren versteht. Diese Weisheit gilt es in allen Religionen zu entdecken und zu aktivieren. In dieser Form könnte uns das Prinzip der religio duplex vor dem Kampf der Kulturen bewahren.